

PHILOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

konzeptuelle Fotografie

**„Die Malerei ist nicht Fotografie, sagen die Maler. Aber die Fotografie ist auch nicht Fotografie.“
René Crevel**

Sich mit Fotografie philosophisch auseinanderzusetzen heißt, immer auch eine Art „Gedankenfotografie“ zu betreiben. Es gilt, die den Fotografien zugrunde liegenden Gedanken in den Blick zu nehmen – aber nicht so, wie das der Fotografierende mit den Bildern tut, die ihm die Welt bietet.

PHILOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN – 13 Arbeiten zur Fotografie

Die Ausstellung zeigt eine Auswahl von 13 Arbeiten zur Fotografie, die den Wechsel vom analogen Foto zur digital bearbeiteten Bilddatei seit den 90er Jahren mit philosophischen Reflexionen begleitet haben. Die „philosophischen Perspektiven“ der Fotoserien, Objekte, Installationen und animierten Bildfolgen thematisieren das Fotografieren als Medium, seine Geschichte und eine eigentlich längst beantwortete Frage: Kann Fotografie „die Wahrheit sagen“, also die Realität objektiv wiedergeben? Die Antwort „nein“ ist, wie man meinen könnte, eigentlich geläufig und common sense unserer Gegenwart – doch weniger geläufig sind die Bedeutungsfelder der Begriffe „Wahrheit“ und „Realität“. Die Worte „Wahrheit“ und „Realität“ werden gern genutzt, ohne sich über sie Gedanken zu machen. Dabei stehen hinter ihnen mehrere philosophische und wissenschaftliche Erklärungsversuche. Umgangssprachlich ist „Realität“ alles, was man mit seinen Sinnen erfassen kann und „Wahrheit“ gilt oft nurmehr als das Gegenteil von Falschheit. Aber mit welchen und wie vielen Sinnen und Perspektiven betrachte ich die Welt? Und wenn alles, was nicht wahr ist, falsch ist - ist dann alles Wahre auch richtig und alles Falsche unrichtig und gelogen?

Eine Folge der Digitalisierung ist es, dass sich das Feld der alternativen Bildentwürfe und „alternativen Fakten“, Realitäten und Wahrheiten erweitert hat. Wenn schon das Denken seit jeher Fiktion und Realität verknüpft – und das tut es heute in zunehmendem Maße, so potenziert sich diese Möglichkeit in den Bildwelten durch die Digitalisierung in schwindelerregender Weise. Fiktion und Realität in Verbindung bilden eine Wahrheit, die der Rechtfertigung bedarf. Es ist deswegen ungenau, Fotografie nur perspektivisch, subjektiv und damit authentisch zu nennen. Es ist aber verlockend dies zu tun und verschafft ein Gefühl von Gewissheit, wo es kaum mehr eine geben kann.

Wer sich mit Fotografie philosophisch und künstlerisch beschäftigt und fotografierend über sie nachdenkt, begibt sich in ein Milieu, das den Bildern vorübergehend ihre gemeinhin „wesentliche“ Funktion entzieht, den Informationsgehalt. Es wird schwerer, in Selbstbezogenheit über Fotografie und Gefühle nachzudenken oder alle möglichen Bedeutungsebenen und deren Kontexte zu erwägen. Es gilt, die allgegenwärtigen emotionalen oder sachbezogenen Bildinformationen auszublenden. Diese Haltung hat wenig mit Entschleunigung oder meditativer Versenkung in einer Art exklusiver Anschauung zu tun. Vielmehr geht es darum, die Voraussetzungen unseres Sehens und Denkens zu betrachten.

Streng technisch gesehen ist die Fotografie das Tauschen eines Trägers von Informationen. Die Informationen, die Licht, also Photonen, übermitteln, werden in elektronische Impulse oder in chemische Relationen umgewandelt. Das Foto ist somit nicht der originale Informationsträger, sondern nur eine Art zweidimensionale Kopie. Ein Foto nähert sich der Realität an, es kann sie aber nicht abbilden. Doch es wird oft angenommen dass die Kamera nicht „lügt“ - denn dazu gehört ein „freier Wille“. Lügen bedeutet, dass wir, obwohl wir die Wahrheit kennen, die Unwahrheit sagen. Ist Lügen eine bewusste Entscheidung, zu der ein analoges oder elektronisches Gerät nicht fähig ist? Oder lügt die Kamera ohne es zu wissen? Oder ist ihr das egal? Das „Lügen“ traut man bislang nur den Menschen zu und denen, die Kameras bauen.

Bereits seit 1975 gibt es den Begriff „intelligente Kamera“, auch „smart camera“. Seitdem ist viel passiert. Alle Smartphones, die heute im Verkehr sind, besitzen auch smarte, intelligente Kameras. Wissen wir, was sie mit den Bildern machen, die wir aufnehmen – wie sie diese Bilder verändern, über sie nachdenken, sie interpretieren, auswerten und diese Informationen dann weiterleiten? Fotografie ist heute in zunehmendem Maße eine visuelle Kommunikation – wir können uns und anderen beispielsweise mittels „WhatsApp“ zeigen, was wir gesehen, gedacht und empfunden haben. Doch wissen wir, wer diese Informationen sonst noch bekommt und was damit geschieht?